

Reisebericht Cuba 23.05. – 22.06.2011

Vorbemerkung:

Wie üblich ist das Folgende eine rein subjektive Reisebeschreibung, die weder Anspruch auf Vollständigkeit im Detail, noch in der Betrachtung auf ganz Cuba erhebt. Bei meinem nunmehr 20. Besuch denke ich aber schon, über gewisse Kenntnisse des cubanischen Alltags zu verfügen, die ich sicher in dieser Form bei meinen beiden ersten Bus-Rundreisen in 1991 und 1992 noch nicht hatte. Ferner bilde ich mir ein – nicht exakt Jahr für Jahr – so doch über die Distanz einiger Jahre hinweg Veränderungen im cubanischen Alltag feststellen zu können.

ANKUNFT:

Beim Gepäckabholen im Flughafen J. Marti wurde mir zusehends ungemütlicher, die weil mein Koffer einfach nicht auftauchen wollte. Als dann das Band abgestellt und ca. 20 Minuten später die nicht vom Band genommenen Gepäckteile vom Flughafenpersonal neben dem Gepäckband säuberlich aufgereiht waren, begab ich mich dann doch zu dem entsprechenden Schalter in der Halle und meldete der netten jungen Cubanerin, daß mein Koffer leider irgendwie „verschütt“ gegangen sei.

Sie führte einige Telefonate, zog dann ein Formular heraus, das wir quasi gemeinsam ausfüllten (Beschreibung des Koffers, Inhalt etc.)

Das Ganze dauerte wiederum ca. 20 Minuten, ich wurde mit dem freundlichen Versprechen verabschiedet, daß spätestens am nächsten Tag der Koffer in mein Hotel gebracht würde, ein „muchas gracias“, ich drehe mich um...und was sehe ich (und sieht nun auch die Cubanerin): Meinen Koffer völlig vereinsamt mitten in der großen Halle – wie der da hingekommen ist, konnte mir auch die Cubanerin nicht erklären. Mir jedenfalls fiel der berühmte (Riesen-) Stein vom Herzen, denn in einer solchen Situation gehen einem schon allerlei merkwürdige Gedanken durch den Kopf!!!

Nach der ersten etwas kurz geratenen Nacht, war EIN voller Tag Havanna angesagt, an dem ich u.a. auch gleich mein Ticket für die Weiterreise nach Santa Clara am nächsten Morgen bei „Viazul“ holte. Hin zum Terminal per Taxi, zurück zu Fuß mit einem Abstecher zum „Platz der Revolution“, um den dort schon seit ein paar Jahren in ähnlicher Reliefform wie „Che“ an der riesigen Wand irgendeines Ministeriums anmontierten „Camillo“ anzusehen und abzulichten. Wer den Platz kennt, weiß, daß er, außer dem riesigen „Martí“-Monument samt Turm, kaum zum Verweilen einlädt – Betonplatten unter den Füßen und kein schattiger Baum sind nicht eben prickelnd!

Relativ schnellen Schritts bewegte ich mich dann Richtung Universität: Das Gelände ist nun wirklich wunderschön, bestens geeignet zum Schlendern, zum Hinsetzen auf irgendeine Stufe etc.....

Und wie es der Zufall so wollte, feierten an diesem Tag gerade die chinesischen Studenten IHREN Tag mit Angeboten zum Essen und Trinken und dem Kauf, bzw. Verkauf von irgendwelchen Souvenirs und...natürlich mit Musik- und Rhythmusgruppen, wobei allerdings kaum etwas Chinesisches herauszuhören war.

Nachmittags setzte es noch ein kräftiges Gewitter samt entsprechenden Regengüssen – später erfuhr ich, daß es in den vergangenen Monaten fast überhaupt keine nennenswerten Niederschläge gegeben hatte – das sollte sich dann pünktlich mit meinem Entreffen auf der Insel ändern!!

Am Nachmittag bewegte ich mich auch noch Richtung Havanna Vieja ... und konnte einigermaßen belustigt die ersten Auswirkungen der neu gewonnenen Freiheit, sich unter bestimmten Voraussetzungen selbstständig machen zu können, recht unmittelbar verspüren: Einmal zählte ich mit : Auf 20 Schritte kamen 20 Angebote von Bici-Taxistas, die mir mit strahlenden Gesicht ihre Dienste der Reihe nach anboten, obwohl sie mein vorangegangenes „NO“, „ich bevorzuge es, zu laufen“ einfach gehört haben mussten.

Ganz freundlich sagte ich das dann auch dem 20. „Anbieter“, der fröhlich meinte, er habe es halt auch einmal probieren wollen – die jungen Männer waren übrigens in keiner Weise aufdringlich.

Im Zusammenhang mit Taxi ist natürlich unübersehbar, daß die echten Oldtimer-„Chevis“ und „Cadillacs“ u. Co. als „neue“ Taxi-Flotte geradezu inflationär zugenommen haben – viele dieser Spritfresser haben, sofern die Optik das noch rechtfertigt, unter den voluminösen Motorhauben übrigens inzwischen deutlich spritsparendere Motoren eingebaut...

Ungewöhnlich, daß ich bei meinen wenigen Taxi-Fahrten (Bus-Terminal zum Hotel und umgekehrt) kein einziges Taxi mit Taxometer gefunden habe – wer die Preise in etwa kennt und auch noch VOR der Fahrt etwas handelt, hat damit kein sonderliches Problem. Der Cuba-„Novize“ sollte sich allerdings besser zuvor an der Rezeption seines Hotels erkundigen, was eine Fahrt dort oder dorthin in etwa kosten darf...

Aufgefallen ist mir auch, daß mir an diesem Tag, kein einziger Cubano irgendetwas von „Cigarros“ „very cheap“ oder so hinterherzischelte, was ansonsten in dem Bereich der „Plaza de armas“ etc. in all den vergangenen Jahren wirklich doch ziemlich lästig war.

Der eine Tag Havanna ist sicher nicht repräsentativ, doch nachdem auch während der gesamten knapp vier Wochen nur eine einzige entsprechende „Cigarro“- Offerte kam (die ich trocken konterte mit den Worten: „Ja, Interesse habe ich schon, aber um sicher zu sein, würde ich doch erst lieber den nächst-besten Polizisten fragen, ob das denn auch erlaubt sei..“), frage ich mich schon, wo denn die einschlägigen Burschen abgeblieben sind – es war zwar noch Nebensaison, doch auch in der Nebensaison war es in vorangegangenen Jahren in Havanna an den entsprechenden Orten schon manchmal mit diesen Typen etwas ärgerlich.

Im Vorbeilaufen entdeckte ich auch einige neue „Paladares“. – Ob allerdings in diesen Sektoren die meisten der frei zu setzenden Arbeitskräfte ihr Auskommen finden können...ich habe da so meine Zweifel: Immerhin zielen sie ja alle auf den gleichen „Kuchen“, nämlich den Tourismus und ob die Touris UND die über Devisen verfügenden Cubanos künftig mehr Taxi fahren und/oder mehr Speisen zu sich nehmen werden als bisher, darf zumindest mal vom Grundsatz her angezweifelt werden.

Was sich für die Touris vermutlich verbessert hat, ist die Qualität der „Paladares“, ja generell das Preis-Leistungs-Niveau:

In meinen wenigen und daher nicht repräsentativen Eigenversuchen (= 2 insgesamt) in solch neuen „Paladares“ stellte ich zu meiner Überraschung fest, daß „filete de pescado“ nun plötzlich in den einschlägigen Barrios von Havanna offenbar immer auf der Karte steht und daß z.B. (erstmal!!!) sogar verschiedene Sorten Fisch angeboten wurden:

Da wurde mir, ganz wie in einem Feinschmeckerlokal, auf einer Art Silbertablett auf Eisstückchen drei verschiedene, wiederum mit Eisstücken belegte Filetsorten angeboten.

Weil ohne jede Ahnung vom Geschmack der verschiedenen bestellte ich irgendeine Sorte: Es kamen hart gebackene Brot-Salzstangen als Vorspeise mit verschiedenen Saucen, dazu eine sehr große Salatschüssel und dann eine Hauptportion, die ich beim besten Willen nicht

schaffte...und das Alles zu einem um etwa 25% günstigeren Preis als in einem nur etwa 100m entfernten Restaurant im vergangenen Jahr (umgerechnet knapp 4.- € - außerhalb Havannas ist das noch deutlich preisgünstiger).

In diesem Zusammenhang noch ein Tipp: In sämtlichen, außer Havanna, aufgesuchten, Städten gibt es teilweise oder sogar überwiegend Peso-Lokale !!!

Ich bin in Sachen Lokalitäten sicher kein Experte, da ich kaum welche aufsuche:

Ein kräftiges Frühstück und zum Abend Salate oder Früchte, wobei ich mir die Früchte außerhalb Havannas auf den Bauernmärkten kaufte – selbst mit CUC`s war das möglich:

Ich wusste daß ein CUC in etwa den 25-fachen Wert eines cubanischen Peso hatte: Die Preise waren ja in nationalen Peso angeschrieben und meine Rechenkünste reichen gerade mal hin, eine Summe auch durch 25 teilen zu können. Als Wechselgeld bekam ich natürlich nationale Pesos, die ich zum nächsten Einkauf verwenden konnte.

Größere Chancen für die Selbstständigkeit sehe ich in handwerklichen Bereichen, wie Schneidereien, Werkstätten für Fahrräder, Motorräder etc. von denen ich zwei entdeckte....sogar einen „Schönheits-Salon“ konnte ich in Camaguey bestaunen.....und im Bereich der Landwirtschaft – doch dazu später mehr!

Also: Am 2. Tag zum Terminal „Viazul“ Havanna – kein Problem.

„Viazul“ ist eine Konstante, seit ich nach Cuba reise und in (fast) jeder Hinsicht äußerst traditionsbewusst:

Die Busse sind modern und komfortabel, fahren recht pünktlich und kommen auch pünktlich an. Dieses an sich positive Traditionsbewusstsein pflanzt sich leider in anderen Bereichen fort:

In keinem Terminal gibt es einen PC, wie eh und je wird mit Zettelchen gearbeitet, die Kassen wurden seinerzeit recht robust gebaut, halten sie doch unverändert schon seit rd. 20 Jahren durch etc.

Eine positive Neuerung gibt es aber offenbar:

Nachdem man in den Hotels und auch von Taxistas die tollsten, selten aber die richtigen Abfahrtszeiten der Busse genannt bekommt, ist es zumindest recht hilfreich, daß die Schalter von Viazul immer besetzt waren, wenn ich bei einem Spaziergang mir die entsprechenden Auskünfte einholte – in den vergangenen Jahren stand ich häufig von verschlossenen Schaltern ohne Hinweis darauf, wann denn der Schalter besetzt sei.

Mit Ausnahme von Havanna und Santa Clara war es leider nicht möglich, bei meiner „Visite“ zeitgleich auch ein Billet zu kaufen: „Erst dann, wenn der Bus kommt“ Wem das nutzen soll, weiß wahrscheinlich auch „Viazul“ nicht:

Wenn gleich verkauft würde, hätte der Kunde sein Ticket und Viazul wüsste, ob der oder jener Bus bereits ausgebucht wäre.

Ich bin kein PC-Freak, doch wenn in jeder „tienda“ und in jedem „mercado“ mit PC`s gearbeitet wird, müsste das ohne Riesenaufwand auch bei Viazul möglich sein und es dürfte ein leichtes sein, diese PC`s mit denen der Hotels derart zu vernetzen, daß der Touri gleich im Hotel sein Ticket kaufen könnte.

Vielleicht rentiert der Aufwand aber auch aus einem ganz anderen Grund nicht mehr:

Im Gegensatz zur Situation noch vor wenigen Jahren sind die Mehrzahl der Fahrgäste in „Viazul“ mittlerweile Cubanos und keine Touris, eine Entwicklung, die sich in den von mir aufgesuchten „Normal“-Hotels genauso zeigt – im hochpreisigeren Hotel-Segment mag das ja anders sein, doch da ich nur Wert auf ein sauberes Zimmer mit halbwegs funktionierender „Infrastruktur“ (Licht, Klimaanlage, nach Möglichkeit Warmwasser) lege und auf zusätzlichen Schnick-Schnack verzichten kann, kommen andere Hotels gar nicht in Frage, oder standen (mit Ausnahme Havanna) in diesem Jahr in den aufgesuchten Städten auch gar nicht zur Verfügung!

Da Viazul nun einmal das einzige Staatsunternehmen ist, das ich zumindest ein wenig „intim“ kenne, kann ich nur schlussfolgern, daß es allerhöchste Zeit wurde, in diesem Bereich aktiv zu werden:

Es ist zwar recht nett, (wie letztes Jahr in Holguin geschehen) einer hübschen Cubanerin in ihrem verschlossenen Glaskasten zuzuschauen, wie geschickt sie sich die Fingernägel lackiert, die Lippen schminkt und dezentes Rouge aufträgt, doch finde ich das dann nicht mehr so lustig, wenn 15 Minuten später der Bus abfahren soll und die Madame keinerlei Anstalten macht, mir und den anderen Wartenden gnädigerweise ein Ticket zu verkaufen. Wenn dann der Bus kommt, bricht oft das Chaos aus, wobei dann schon auch mal „versehentlich“ ein (teureres) Ticket für eine weiter entfernte Stadt verkauft wird, oder wo es angeblich an Wechselgeld fehlt und keine Zeit mehr bleibt, es „passend“ zu machen, weil der Bus ja gleich fährt, oder wenn beim Gepäckeinladen der „hombre“ einen „CUC“ verlangt, weil der Koffer angeblich zu schwer ist - erstmals hörte ich davon, daß auch bei Viazul nur 20 kg zugelassen sind, was natürlich eine „Ente“ ist.

Was tun? Ich stehe am Bus, die Waage steht in der Halle und das Buspersonal drängt auf Abfahrt.....Natürlich hätte ich in 15 Minuten die Sache klären können, doch die Frage ist halt, ob man dann letztlich nicht doch lieber sagt „Pfeif auf den einen CUC.....“ – wobei ich natürlich weiß, daß das objektiv die falsche Reaktion ist.

Daß die Tickets manuell ausgestellt werden, versteht sich von selbst, bekommt doch der Reisende so kostenfrei ein Original-Erinnerungsstück an Cuba.

Und weil das Ganze so schön ist, habe ich alleine in diesem Jahr drei verschiedene Varianten von Tickets kennen gelernt:

Einmal einen schmalen weißen Zettel, in der Mitte leicht eingeritzt und hinten mit Name und Bestimmungsort manuell signiert. Dann aber auch die größere Form, wo verschiedene Kreuzchen an verschiedenen vorgedruckten Stellen zu machen sind (schon zeitaufwendiger) und schließlich diese größere Form aus einer Art Pappe, in die an den verschiedensten Stellen Löcher eingestanz werden müssen (am zeitaufwendigsten!) - jeder Terminal kann das offenbar machen, wie er das so will.

Ökonomisch und effizient geht jedenfalls anders.....

Schon in Santa Clara signalisierte mir dann Petrus, daß er in diesem Jahr ein etwas anderes Wetter für diese knapp vier Wochen vorgesehen hatte :

Und so fielen auch sämtliche Wochenend-Fiestas auf den Plätzen und den Straßen mit Live-Musik aus – ich widmete mich daher eher den Geschehen in und um die „casas culturales“ und schaute auf die Programme der örtlichen UNEAC-Häuser...und lernte dabei wieder ganz andere Facetten von Musik und Tanz kennen.

Jeden Tag regnete es mit oder ohne Gewitter einmal oder mehrfach in unterschiedlicher Intensität und Dauer – da fällt es dann einigermaßen schwer, so ganz locker per pedes eine

längere Strecke ins Auge zu fassen: Trotz dunkler Wolken wagte ich dann doch mal an einem Nachmittag die rd. 3,5 km zum „Che“-Mausoleum.

Neben dem einsam auf Posten stehenden Polizisten war ich denn auch der einzige „Gast“ so um 17.30 Uhr.....

An einem anderen, von strahlendem Sonnenschein begleiteten Nachmittag wanderte ich zu dem Aussichtshügel „Loma de Caprio“, der einst von Batista-Soldaten besetzt war, die dem letztlich gekaperten, bzw. zum Entgleisen gebrachten letzten Entlastungszug mit Soldaten, Munition und Geschützen aus Havanna der Batista-Diktatur Rückendeckung geben sollten. Die „Kilometerchen“ und die letztlich zu besteigenden 147 Stufen waren ein wunderschöner Ausflug.

Am Abend erklang unter den Arkaden der „Casa cultural“ traditionelle cubanische Musik, die mittendrin ergänzt wurde durch einen Tänzer und Tänzerin, die derart perfekt synchron zu der dann feurigeren Musik tanzten, daß es eine ästhetische Augenweide war.

Mit dem Tänzer unterhielt ich mich anschließend: Beide hatten das Staatsballett in Havanna besucht und sind mittlerweile auch im Internet präsent – die Fotos schicke ich natürlich zu, doch lässt sich mit Fotos die Stimmung und die Darbietung überhaupt nicht einfangen: Da wäre dann schon eine gute Videokamera samt Mikrofon vonnöten.

Unangenehm war eine einschlägige „Dame“, die im „Parque Vidal“ exakt vor dem Ausgang des Hotels „Santa Clara Libre“ lauerte – mehrfach wimmelte ich sie zunächst freundlich, dann immer unwirscher ab und sagte ihr, sie möge sich doch bitte einen anderen „Fremden“ suchen (Alter spielt da absolut keine Rolle) – was wohl auch irgendwie gelang:

Das war aber auch schon die eine von nur zwei entsprechenden Erlebnissen!! (Auch das ein erfreulicher Minusrekord – vielleicht bin ich aber inzwischen optisch auch zu gruselig....)

Übrigens zum Hotel: Äußerlich nun überhaupt nicht zum kolonialen Bauensemble des Parks passend, besticht es nicht nur durch den Charme eines Betonklotzes, sondern bedarf einer dringlicher Sanierung, sonst ist Santa Clara in einigen Jahren von diesem Hotel tatsächlich „libre“.

Eine Besonderheit in Santa Clara ist, daß an jedem Donnerstag Abend das örtliche Blas-Orchester im Pavillon des „Parque Vidal“ aufspielt – aufmerksam wird man darauf durch das vorherige Abspielen der Nationalhymne...und danach erwartet man dann natürlich alles Mögliche, nur nicht Blasmusik!

Und noch etwas, war besonders auffällt:

Plätze und Straßen werden schon seit Jahren blitzsauber gehalten. In diesem Jahr ist mir das ganz besonders aufgefallen, weil in Santa Clara mit gelben Overalls „uniformiertes“ Reinigungspersonal nun wirklich an jeder Ecke und im großen „Parque Vidal“ zeitgleich an mehreren Stellen zu sehen waren. In einigen Städten (u.a. in Santa Clara, Ciego de Avila, Holguin) wurde ich von Cubanos stolz gefragt, ob ich denn ihre Städte denn auch so schön und, vor allem, so sauber finde!!!

Es ist in der Tat erstaunlich ebenso wie die Müllabfuhr und das, vor allem in den Innenstädten, meist von Rentnern mit großen Plastiksäcken über der Schulter. übernommene (zwecks späteren Recycling) Einsammeln von Getränkedosen und Plastikflaschen – ob in den Parks oder in den Paladares oder an den Straßen-Kneipen:

Kaum hat man seine leere Flasche Wasser abgestellt, ist sie auch schon verschwunden – die Zusatzrente soll relativ beachtlich sein!

Mit einem noch halbwegs leistungsfähigen Lada ließ ich mit dann für vier Tage und Nächte zum Hanabanilla-See samt gleichnamigen Hotel im Escambray-Gebirge chauffieren:

In jedem Reiseführer werden diese in der Zeit der Kooperation mit der damaligen UdSSR erbauten Hotels als „hässliche Betonklötze“ abqualifiziert: Vom Äußeren mag das sogar stimmen, doch sind die weitläufigen Lobby-Erdgeschosse äußerst angenehm eingerichtet und die Zimmer sind groß und tip-top!

Hinzu kommt bei diesem speziellen Hotel natürlich noch ein Balkon mit wunderbarem Ausblick zum See.

Neben einigen Wanderungen wollte ich mit einem Boot den nördlichen Teil des Sees hin zum Wasserfall „El Nicho“ erreichen – Fehlanzeige: Wegen der monatelang nahezu ausgefallenen Niederschläge, war der Wasserstand in diesem Seebereich derart gefallen, daß die Boote nicht fahren konnten. blieb also wieder nur der Lada...

Zur entgegengesetzten Seeseite (zum Bereich „Rio Negro“) hätte ich zwar ein Boot vom Hotel mit modernem Außenborder nehmen können, interessanter erschien mir aber ein alter Kahn mit einem Uralt-Motor in der Mitte des Bootes:

Zum Starten mussten letztlich der Bootsführer und ich gemeinsam an einem um eine Welle gewickelten Seil auf Kommando „uno, dos, tres“ reißen – beim dritten Anlauf tuckerte dann der Motor und wir fuhren los.... und zwar geradewegs in einen starken Regenguß....

Mehrfach landeten wir an verschiedenen Stellen an, um kürzere Wanderungen zu kleineren Wasserfällen zu machen und letztlich dann auch eine etwas ausführlichere Wanderung auf eine Höhe am Seeufer: Mitten in der Sierra Escambray steht da eine Art Groß-Paladar, der, umgeben üppiger Flora von einem einzigen Cubaner des Hotels im Schichtdienst jeweils vier Tage in der Woche „bewohnt“ wird.

Auf meine erstaunte Frage nach der doch erheblichen Dimension des landschaft-angepaßten Holzbaus erklärte er mir, daß ab und zu Exkursions-Gruppen von Fauna- und Flora-Fachleuten und Studenten kämen etc.

Übrigens: Im Escambray-Gebirge tummelten sich die letzten Batista-„Getreuen“ und die Atomraketen der seinerzeitigen UdSSR waren auch dort stationiert.

Weil keine Busse zu dem Hotel fahren, genießt man dort eine himmlische Ruhe – keine lärmende Disco-oder Pool-Musik, keine Kegelbahnen oder Tennisplätze – also nichts für den „Normal“ Touri, wohl aber für den, der Natur pur in Ruhe erleben will!

Die nächste Station war Camaguey, eine Großstadt mit rd. 300.000 Einwohnern, an der, nicht nur laut Reiseführer, der Tourismus tatsächlich weitgehend vorbeiflutet – was u.a. zur Folge hat, daß die Leute in aller Regel völlig natürlich-freundlich auf Fremde zugehen, keinerlei Anmache – Null!

Camaguey soll die katholischste Stadt Cubas sein: Das mag von der Anzahl der Kirchen her stimmen (sage und schreibe 45 an der Zahl!), die auch alle geöffnet sind (für gewöhnlich sind die meisten katholischen Kirchen in Cuba während der Woche verrammelt!)....nur augenscheinlich geht kaum jemand rein!

Am Sonntag-Morgen tummelte ich mich im Zentrum: In keiner der vier dort gelegenen Kirchen fand ein Gottesdienst o.ä. statt.

Wohl aber sah ich jede Menge Menschen aus dem „templo de Bautistas“ strömen und hörte auch noch die traditionelle cubanische Musik, die in diesen evangelikalischen Kirchen zur „Messe“ üblich ist.

In Camaguey erstmals und fast in jeder anderen Stadt ostwärts findet man inzwischen diese meist rege frequentierten „Templos“, deren Gemeindemitglieder sich, laut Gesprächen mit Cubanern, auch tatsächlich sozial engagieren – irgendwie scheint auch hier die katholische Kirche zu verdorren....

Die Stadt selbst ist wunderschön (zur Zeit wird gerade eine weitläufige Fußgängerzone installiert) und unterscheidet sich von den übrigen Städten Cubas dadurch, daß die Straßen nicht, wie üblich, echtwinklig zueinander verlaufen, sondern schräg, in Schlangenlinien, mit mehreren schräg nach vorne weisenden Abzweigungen etc. Diese ungewöhnliche Bauweise sollte die Stadt bei Piratenüberfällen etwas schützen und die Piraten verwirren – geholfen hat es letztlich aber nichts.

An einem Freitag-Abend kam ich im Zentrum zu einer Musik- und Tanzprobe von so 6-14-Jährigen: Es war eine unheimlich nette Atmosphäre – mit einer neben mir auf einer Treppe sitzenden Mulattin, deren Tochter mittanzte, kam ich ins Gespräch, erfuhr, daß das für diese Altersgruppe die letzte Probe für das am nächsten Abend stattfindende Musik- und Tanzfest sei.

Natürlich trafen wir uns da wieder, wiewohl der Andrang deutlich stärker war.

Neben den „Kleinen“ kamen auch junge Erwachsene mit z.T. akrobatisch anmutenden Tanzeinlagen zum Zuge – in all der Freude tat mir nur eine junge Mutter leid:

Das gerade einmal halbwegs sicher laufende Töchterlein wollte ununterbrochen auf die Tanzfläche trippeln – von der Mama abgefangen und auf den Arm genommen, begann die Kleine umgehend so lange zu brüllen, bis sie wieder abgesetzt wurde...und das „Spiel“ begann von vorne!

Hautnah am Geschehen dabei wird mir dieser Abend unvergesslich bleiben (Petrus hatte übrigens auch ein Einsehen).

Neben dem schönen Stadtbild kann Camaguey auch mit einem recht großen Park mit z.T. beeindruckend-mächtigen Bäumen glänzen.

Und erstmals entdeckte ich in Camaguey eine leise dahinrollende zusätzliche „Gefahrenquelle“ für Fußgänger: Batteriebetriebene Motorroller.

Ähnlich wie kein Fahrradfahrer klingelt, hupt auch kein Rollerfahrer - beide Sorten von Verkehrsteilnehmern belassen es beim warnenden Pfeifen – wenn man weiß, wie oft aus den unterschiedlichsten Gründen in Cuba gepfiffen wird, kann man dieses Pfeifen nicht wirklich als Warnhinweis werten und so ist für Fußgänger bei Richtungswechseln auf Straßen oder in der Fußgängerzone erhöhte Vorsicht geboten.

Erst in Ciego de Avila konnte ich ein Paar beim Absteigen von ihrem Roller „stellen“ und fragen, woher denn die „Dinger“ kommen – „aus China“ ! „Sie sind wesentlich billiger als Roller mit Gasolina (im Unterhalt) und viel ökologischer“!!!

Und noch eine weitere Premiere konnte ich in Camaguey miterleben: Erstmals sah ich, daß ein Cubano von einem Polizisten in Handschellen abgeführt wurde – was vorgefallen war, weiß ich nicht: Als ich mich der kleinen Menschenansammlung näherte, marschierte ein Polizist mit einem Cubano ohne Handschellen an der Seite in die eine und ein anderer

Polizist mit dem anderen Cubano mit Handschellen in die andere Richtung! Alles verlief fast völlig geräuschlos – wahrscheinlich war es zuvor umso geräuschvoller!

Dann landete ich wieder für eine Woche in Holguin, wo ich inzwischen zwei Familien recht gut kenne.

Die Tochter eines Kardiologen vom Hospital „Lenin“ ist die jüngste „profesora de musica“ in ganz Cuba, hat jüngst ihren Studienabschluß in Sozio-Ökonomie gemacht (so ein Mittelding zwischen VWL und BWL), arbeitet bei den „casas culturales“ mit, hilft bei der Organisation von Musik-Events und berät junge Musiker, die eine Band gründen wollen.. Vor knapp 3 Jahren gründete sie eine eigene Frauen-Band (zwischen 24 und 28 Jahren), deren Mitglieder alle Lieder selber texten und komponieren..

Bei meinem Eintreffen war die Gruppe zusammen mit je zwei ausgebildeten Tänzerinnen und Tänzern beim täglichen Proben für eine Art Examen vor einer Prüfungskommission der UNEAC – telefonisch erfuhr ich einen Tag nach meiner Abreise, daß das „Examen“ bestanden wurde und sie nun quasi „Profis“ sind, d.h. auf eigene Rechnung Konzerte durchziehen können.

Bei drei Probenachmittagen war ich durchgehend als Zuschauer dabei....und war in hohem Maße erstaunt über die Schwerstarbeit nicht nur der Tänzer/innen, sondern auch der Band-Mitglieder – nach 5 – 6 Stunden Probe fast ohne Pause mit dem Einstudieren immer neuer Choreographien waren alle dann jeweils restlos „fertig“ – „Las Damas y dos mas“ heißt die Formation, doch bis zur Produktion der ersten CD oder DVD ist es noch ein harter (finanzieller) Weg.

Überflüssig zu sagen, daß abends bzw. nachts immer ich der Eingeladene war und niemals die Chance bekam, mich irgendwie zu revanchieren!!

An einem (für mich) „probefreien“ Nachmittag machte ich bei einem schweißtreibenden Ausflug Rast auf einer Bank in der Nähe des Baseball-Stadions.

Rasch merkte ich, daß das zugleich auch eine stark frequentierte Bus-Haltestelle ist: Nach einigem Warten nahm ich dann meine Kamera und lichtete die verschiedensten Arten des ÖPNV-Gefährte ab - von in Havanna ausrangierten „Camellos“, über normale Busse bis hin zu kunstvoll zu Bussen umfunktionierten Kleintransportern oder LKW's reichte die Palette!

Der ÖPNV ist immer noch, deutlich weniger schlimm als früher, ein Engpaß, was sich auch an den Aus-, bzw. Einfallstraßen in die Städte zeigt: Per Anhalter wollen die Leute zur Arbeit kommen, bzw. von selbiger wieder nach Hause...und brauchen manchmal dafür fast so viel Zeit, wie sie arbeiten (mag ja etwas übertrieben sein, was mir da einige Cubanos erzählten, doch im Prinzip kann man das ja mit eigenen Augen verfolgen).

Auch Holguin ist weitgehend vom Tourismus verschont – die beiden einzigen Devisen-Hotels befinden sich 3,5 – 4 km vom Zentrum entfernt. „Casas particulares“ gibt es zwar zuhauf, doch besteht aufgrund einer Steuererhöhung für die Vermieter zum Jahresanfang de facto kaum mehr ein Preisunterschied zu den Hotels (jedenfalls in Holguin).

Den Tourismus zieht es in das etwa 35 km entfernte Guardalavaca, ein Klein-Varadero des Ostens!

Eine nette Episode durfte ich noch unfreiwillig erleben: Nach einer dieser nachmittäglichen Proben regnete es zunächst sehr stark - das ließ dann nach bis zu einem leichten Nieselregen, was für gewöhnlich ein Ende des Regens signalisiert. „Mutig“ marschierte ich also los und war nach einigen Hundert Metern tropfnaß, dieweil es nämlich wieder wie aus Kübeln goß. Mir war das dann auch egal – angekommen in der Hotel-Lobby wurde ich dann

angeschaut wie ein UFO...und sorgte noch für etwas Heiterkeit, als ich fragte, ob irgendjemand Wasser brauche – ich hätte genügend von bester Qualität!

Komplizierter und herzlicher Abschied von zwei Familien, die ziemlich weit auseinander wohnen und dann wartete Las Tunas – eine sehr ruhige kleine Großstadt.

Im ersten Unabhängigkeitskrieg wollte der Rebellenkommandant die Stadt den Spaniern, die kurz vor der Rückeroberung standen, diese nur als „verbrannte Erde“ überlassen - eine beeindruckende koloniale Bausubstanz ist demnach kaum vorhanden.

Schon vor zwei Jahren war mir die Präsenz von recht unangenehmen Deutschen im einzigen Devisen-Lokal aufgefallen (das ich dieses Jahr nur zwecks des Trinkens von „aqua“ und damit den Besitz von cubanischen Pesos besuchte). Wieder waren Deutsche an den Nebentischen und wieder gab es nur EIN Thema – und wieder bewahrheitete sich der mir bei der Bundesmarine eingepflichtete Spruch „Gott behüte uns vor Sturm und Wind und Deutschen, die im Ausland sind!“. Dieses Jahr verkniff ich mir einen Kommentar.

Nördlich liegen Touri-Zentren am Strand, in denen sich nun überhaupt nichts „Einschlägiges“ abspielen kann – deswegen kommen diese kranken Typen nach Las Tunas...

An einem Nachmittag vernahm ich Musik aus der im Zentrum gelegenen „casa cultural“:

Ich „platzte“ mitten in ein Kinderfest (6-ca. 16-Jährige):

Von einer Theateraufführung erlebte ich noch das Ende (die Kostümierung war phantasievoll und die Gesichter kunstvoll, z.T. gruselig – Diabolus – geschminkt. Zuvor hatte es schon eine Tanzvorführung gegeben.

Den Lieder-„Block“ der mit Sombreros bedeckten Sänger/innen erlebte ich live mit – es war eine sehr liebe Atmosphäre – Zuschauer waren fast ausschließlich die Eltern und neugierige Cubaner/innen.

Interessant war auch noch der Besuch des „Memorial los Martires de Barbados“ – ein kleines Häuschen ist als Museum den Menschen der DC 8 gewidmet, die am 6.10.1976 von Venezuela gestartet war und von einer an Bord geschmuggelten Bombe in der Luft zerfetzt wurde – alle Insassen (inklusive der cubanischen Jugend-Fecht-Mannschaft) fanden den Tod und der Hauptverantwortliche, Posada Carilles genießt in Miami seinen Lebensabend (der andere Verbrecher, Orlando Bosch, starb ja vor kurzem!) [1]

Es war sehr nett, sich mit den drei Damen des Museums zu unterhalten, denen man richtig die Freude anmerkte, daß sich auch mal ein Touri zu ihrem Museum „verirrt“ hatte – doch die Freude war wirklich gegenseitig und herzlich!

Die drei Tage in Ciego de Avila verliefen dann auch recht ruhig und waren schon vom Gedanken an den Abflug dominiert – „eindrucksvoll“ waren die mit vehementen Sturmböen begleiteten Gewitter, die u.a. im Hotel einen in der Lobby aufgehängten Fernseher aus der Verankerung rissen!

Selbst wenn ich gesteigerten Wert auf die Nutzung der Pools gehabt hätte – der Aufwand mit Umziehen und Eincremen rentierte sich wirklich kaum (zweimal unternahm ich den Versuch): Kaum einmal im Wasser und dann ein Buch vor der Nase, donnerte es auch schon wieder.

Eines Vormittags bog ich auf dem Weg zum Zentrum irrtümlich an einer Kreuzung statt nach links, nach rechts ab – ich kam an einen großen Springbrunnen und auf der anderen Seite prangte ein recht großes „Che“-Poster mit „hasta la victoria siempre“. „Che“ einmal mit

Wassertropfen im Vordergrund – ich machte ein Foto und wurde prompt von einem der drei rd. 25-jährigen Mulatten gefragt, ob ich denn aus Deutschland komme.

Nach meinem „Si“ hob er den rechten Arm und rief vernehmlich „Heil Hitler“. Meine Reaktion kam prompt und wäre sicher etwas länger ausgefallen...doch der junge Mann fiel mir lachend ins Wort und meinte, daß das doch nicht ernst gemeint gewesen sei – er selber wisse doch, daß er, als Mulatte, unter einem heutigen Hitler sofort abgemurkt würde - wir kamen auf die Juden, Sinti und Roma zu sprechen und darauf (daran hatten die Burschen überhaupt nicht gedacht!), daß die Mitglieder der KPD, sofern sie nicht rechtzeitig abgetaucht waren, ebenfalls auf die eine oder andere Weise seinerzeit ermordet wurden – das sind u.a. die Episoden, die für mich das „Wandern“ durch die Städte so interessant machen.

Beim abendlichen Bummel durch die überschaubare Innenstadt von Ciego fiel mir im übrigen auf, daß selbst die in den Arkaden hängenden „Laternen“ mittlerweile mit Energiesparlampen ausgestattet sind – die energetische „Revolution“ war sicher ein finanzieller Kraftakt, dürfte sich aber in Kürze rechnen.

Fazit der viel zu schnell verstrichenen vier Wochen:

Cuba stellt sich für mich so allmählich wie eine Zwiebel dar:

Lernt man in einem Jahr die gerade außen liegende Schale etwas kennen, pellt sich im nächsten Jahr eine neue, z.T. völlig unbekannte Schale hervor. (im Unterschied zur realen Zwiebel treibt mir das aber keine Tränen in die Augen!)

Speziell in Havanna herrscht so etwas wie Aufbruchstimmung, in den anderen Städten kommt das gemächlicher daher:

Die Menschen ächzen nicht unter dem System, sondern stöhnen eher über gestiegene Preise, die sie überwiegend zum einen der fortdauernden „bloqueo“ des großen Bruders im Norden, dann der Spekulation an Rohstoff-und Lebensmittelbörsen und der Weltfinanzkrise zuschreiben – nicht zu vergessen: Die Milliardenschäden der Hurrikans „Ike“ und „Gustavo“ in 2008. – so neu ist das allerdings nicht und von einem irgendwie gearteten Kalorienmangel (den es im Einzelfall sicher geben mag) kann auf der Insel trotz all dieser Widrigkeiten angesichts doch recht ansehnlicher Körperfüllen kaum ernstlich die Rede sein.

Ich erwähne dies deswegen, weil in irgendeinem bundesdeutschen Tele-Politmagazin (ich glaube, Anfang des Jahres) eine Cubanerin vor leeren (leer geräumten?) Ständen auf einem „agro mercado“ ihr Leid über fehlende Nahrung klagen durfte – die von mir besuchten „agro-mercados“ hatten jedenfalls keine leeren Stände...

Das gewohnte Gemaule hat aber doch auch einen ernsteren Hintergrund:

Wenn ich alleine an die Wohnsituation denke: Wohnblocks, die vielleicht vor 30-50 Jahren hochgezogen wurden, bedürften der dringlichen Sanierung – der gute Wille ist da, doch die „Rohstoffe“ z.B. in Form von Beton und Farbe sind augenscheinlich nicht in ausreichender Menge verfügbar oder/und zu teuer..

Die eine Familie in Holguin (beide Eltern sind bei UNEAC angestellt) betreibt im Hof ihrer casa eine kleine Geflügel- und Schweinezucht, um mit Verkäufen auf den „agro-mercados“ die Sanierung der casa vorantreiben zu können....und treten bestenfalls auf der Stelle („...ich kann den Beton nicht bezahlen“).

Durch die massive Freisetzung von Arbeitskräften im staatlichen Sektor wird der Staat nunmehr viel Geld sparen und gewinnt Liquidität..

Wahrscheinlich noch deutlich mehr (und zwar an Devisen) ließe sich einsparen und damit für dringend benötigte andere Maßnahmen (Wohnungsbau, Ausbau ÖPNV etc. etc.) einsetzen, wenn es gelänge, die heimische Landwirtschaft so in Schwung zu bringen, daß die massiven und teuren Lebensmittelimporte gedrosselt und schließlich gestoppt werden könnten

Bezüglich landwirtschaftlicher und Lebensmittelprodukte hat auf Druck der Farmer- Lobby schon Mr. W. Bush in 2000 die Blockade ausgesetzt mit der Folge, daß die USA heute der größte Lebensmittelimporteur Cubas sind, die bitter benötigten Devisen ausgerechnet in die USA abfließen und es die USA (Stand 2008) nach Auskunft meines Reiseführers) auf diese Weise geschafft haben, trotz Blockade (die gegenüber Drittländern ja auch strikt eingehalten wird), mittlerweile zum viertgrößten Handelspartner Cubas aufzusteigen – eine wirklich bittere Ironie!!

(Der Reiseführer: „KUBA“, Stefan Loose, Travel Handbücher, Ausgabe 2010, SS.124 ff.)

Ich weiß, daß speziell in 2008 viel Land an Campesinos abgegeben wurde und kann nur hoffen, daß das bald Wirkung zeigen wird. Denn die Krisen des Kapitalismus treffen vor allem den Trikont!! Und Cuba hat zusätzlich zu diesen Krisen noch den besonderen Brocken der Blockade zu verkraften.

In diesem Reiseführer sind übrigens auch viel erfreuliche Dinge über Cuba zu lesen:

So erfährt man z.B., daß 1959 der Waldbestand Cubas bis auf 14% geschrumpft war, die Revolution sich das Ziel einer Wiederaufforstung auf 25% bis zum Jahre 2015 gesetzt (ein „ambitioniertes Ziel“) und in 2008 bereits 23% erreicht hat.

„Trotz aller ökologischen Probleme kam der World Wildlife Fund (WWF)..zu dem Ergebnis, daß Kuba als einziges Land der Welt als nachhaltig eingestuft werden könne“..

Oder:....“entgegen dem heute weltweit vorherrschenden neoliberalen Sozialabbau, bemüht sich das Land mit beachtlichem Erfolg seine sozialen Standards aufrechtzuerhalten“!

Verzeiht mir den kurzen „Ausritt“ in die Ökonomie und das Ausweichen auf andere Quellen als meine eigene Wahrnehmung, aber als Cuba-Freund mache ich mir halt Sorgen und bin mir sicher, daß die Ökonomen in der cubanischen Regierung die „Brennpunkte“ kennen und, vor allem, die ausreichenden finanziellen Spielräume zur Realisierung der erforderlicher Maßnahmen haben.

Ich weiß – das war wieder ein „Roman“...und gibt doch nur einen Bruchteil dessen wieder, was ich mir stichpunktartig in einer Art Tagebuch notiert habe.

Vielleicht bis zum nächsten Jahr!

Hasta la victoria siempre!

Gunther Lenner, Oettingen

[1] Anmerkung cubafreundschaft.de:

Literaturhinweis: Cubas legitimer Kampf gegen den Terror, Rezension: Klaus Huhn, »Massenmord am karibischen Himmel« -

<http://www.cubafreundschaft.de/Hintergruende/Rezension%20Massenmord%20am%20karibischen%20Himmel,%202021.11.08.pdf>